

Die Finanzämter.

Das Landesfinanzamt Köln teilt mit: Die ständige gemachte Wahrnehmung, daß weite Kreise der Bevölkerung mit der Einrichtung der Reichsfinanzverwaltung noch wenig vertraut sind, gibt Veranlassung, hierüber nachfolgendes mitzuteilen:

Die Verwaltung der Reichssteuern und Zölle ist seit dem 1. Oktober 1919 von den Einzelstaaten auf das Reich übergegangen. Als Reichssteuern gelten alle Steuern, die ganz oder zum Teil zu Gunsten des Reichs erhoben werden. Die oberste Leitung liegt dem Reichsfinanzministerium ob. Unter ihm stehen Landesfinanzämter als Oberbehörden. Die Bezirke der Landesfinanzämter decken sich in der Regel mit den Provinzen oder mit früheren Verwaltungsbezirken (Provinzen u. a.). Die preussische Rheinprovinz wurde wegen ihrer großen Einwohnerzahl in 2 Landesfinanzämter zerlegt und zwar in das Landesfinanzamt Köln umfassend die Regierungsbezirke Köln, Aachen, Trier und Koblenz sowie ferner die obdenburgische Provinz Bielefeld und das Landesfinanzamt Düsseldorf, umfassend den Regierungsbezirk Düsseldorf.

Die Landesfinanzämter bestehen aus dem Präsidenten des Landesfinanzamtes und der erforderlichen Zahl von Mitgliedern und Hilfsarbeitern.

Bei jedem Landesfinanzamt besteht eine Oberfinanzkassette. Sie bildet eine selbständige Dienststelle, ist dem Präsidenten des Landesfinanzamtes unmittelbar unterstellt und hat die gesamte Kassenverwaltung für die Abteilungen für Besteuern, Verbrauchssteuern und Zölle und Verbrauchssteuern auszuführen.

Die Arbeitsgebiete der Abteilungen des Landesfinanzamtes zergliedern sich wie folgt:

Die Abteilung für Besteuern ist zuständig für die Steuern vom Einkommen und Besitz; darunter fallen insbesondere die Einkommen-, Kapitalertrags-, Körperschaftsteuern, Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs, Reichsnotopfer und Umsatzsteuer.

Die Abteilung für Verbrauchssteuern ist zuständig für Erbschafts-, Reichsstempel-, Wechselstempel-, Personen- und Güterverkehrs- sowie Grunderwerbssteuern.

Die Abteilung für Zölle und Verbrauchssteuern ist zuständig für Zölle, Tabak-, Salz-, Zucker-, Wein- u. Schaumweinsteuer, Mineralwasser-, Leuchtmittel-, Zündwaren-, Bier- und Spielfartensteuer sowie Kohlensteuer.

Außerdem wirkt sie mit bei der Ausübung des Branntweinmonopols der Erhebung der Effiziensteuer, Verbrauchsabgabe und der Ausführung des Süßstoffgesetzes.

Die Finanzämter werden geleitet von Oberre-

rungsräten, Regierungsräten oder Obersteuerinspektoren. Die Hauptzollämter von Zollräten, die Zollämter von Oberzollinspektoren, Zollinspektoren, Oberzollsekretären oder Zollsekretären, denen die erforderliche Zahl von Beamten beigegeben ist. Bei jedem Finanzamt besteht eine Finanzkassette, bei jedem Hauptzollamt und Zollamt eine Zollkassette.

Hinsichtlich der Rechtsmittel ist kurz das Folgende zu sagen:

Gegen Steuerbescheide und ähnliche Bescheide der Finanzämter ist der Einspruch gegeben, über den das Finanzamt zu entscheiden hat. Gegen die Einspruchsentscheidung greift die Berufung an das Finanzgericht. Platz und gegen die Entscheidung des Finanzgerichts ist die Beschwerde an den Reichsfinanzhof gegeben. Die zur Einrichtung der Finanzgerichte tritt an ihre Stelle das Landesfinanzamt bzw. die bisher nach Landesrecht berufenen gewesene Stelle.

Bei Entscheidungen auf dem Gebiete der Zölle u. Verbrauchssteuern greift das Anfechtungsverfahren Platz. Es besteht im wesentlichen in einer Beschwerde an das Landesfinanzamt, gegen dessen Entscheidung die Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof gegeben wird.

Freigabe der Zuckerwirtschaft.

Von Julius J a e d l e.

Die Abneigung gegen die Zwangswirtschaft ist so wohl in Verbraucher- wie in Erzeugerkreisen allgemein. Soweit die Kriegswirtschaft in Frage kommt, ist sie zum Teil berechtigt, denn man darf nicht vergessen, daß die deutsche Volkswirtschaft in jener Zeit vor einer Katastrophe stand. Sie hatte die Aufgabe, eine bestimmte nicht beliebig vermehrbare Menge von Gütern so zu verteilen, daß bei erträglicher Preisgestaltung eine gleichmäßige Berücksichtigung aller Verbraucher gewährleistet war; sie sah sich der schwierigen Aufgabe gegenüber, mit einer zu kleinen Menge von verteilungsfähigen Gütern den gleichgebliebenen oder gar gesteigerten Bedarf zu decken. Daß sie dies nur in beschränktem Umfange zu leisten imstande war, und daß daraus recht unliebsame Erscheinungen erwuchsen, lag in der Natur der Dinge und darf ihr nicht zum Vorwurf gemacht werden, wie das vielfach geschieht. Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß die deutsche Wirtschaft — auf schmaler Bodenfläche auf sich selbst gestellt — nicht imstande gewesen wäre, den Anforderungen der übrigen Wirtschaften der Welt solange stand zu halten, ohne die mehr oder minder acereale

gebundene Wirtschaftsform, die eine relativ gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Güter zu erträglichen Preisen anstrebte.

In dem Augenblick aber, in dem die freie Wirtschaft diese Aufgabe der Güterverteilung selbst besser zu leisten imstande ist, fällt jede Berechtigung zur Beibehaltung der Zwangswirtschaft weg. Wirft man unter diesem Gesichtspunkt die Frage nach der Freigabe der Zuckerwirtschaft für die Betriebszeit 1921—22 auf, so läuft ihre Beantwortung darauf hinaus, ob die voraussichtliche vorhandene Zuckermenge so groß sein wird, daß der Bedarf ohne weiteres gedeckt wird. Ist dies der Fall, so regelt sich die Verteilung von allein und es würde dann jeder Grund für die Beibehaltung der Zuckerzwangswirtschaft in Wegfall kommen.

Die Regierung hat in der Frage der Zuckerwirtschaft im allgemeinen keine glückliche Hand gehabt, ihrer ungeschickten und fast lediglich vom Gesichtspunkt des Verbrauchers diktierten Preispolitik ist es — neben anderen Gründen — zuzuschreiben, daß Deutschland, vormals ein Zuckerausfuhrland, nur in beschränktem Umfange seinen eigenen Zuckerbedarf erzeugen konnte. Die Zuckererzeugung ging von 55 Mill. Ztr. in der Vorkriegszeit auf 14,8 Mill. Ztr. in der Betriebszeit 1919—20 herab. Die von der Zuckerindustrie ausgehenden Verluste. Die Zuckerausfuhr durch vermehrten Rübenanbau u. a. wesentlich zu steigern, haben bereits günstige Resultate aufzuweisen. Im Betriebsjahre 1920—21 wurde bereits die Hälfte der Vorkriegsproduktion mehr erzielt, nämlich 22 Mill. Ztr. Da diese Bestrebungen anhalten, kann man als bestimmt annehmen, daß das kommende Betriebsjahr einen wesentlich vermehrten Rübenanbau mit sich bringen wird. Ganz vorsichtige Schätzungen rechnen mit einer Zunahme der Anbaufläche von mindestens 40 000 Hektar, andere mit einer solchen von 50 000 Hektar. Die vermehrte Rübenanpflanzung hat selbstverständlicherweise auch eine vermehrte Zuckererzeugung zur Folge und man rechnet in den Kreisen der Zuckerindustrie für 1921—22 mit einer Zuckererzeugung von ungefähr 28 Mill. Ztr. Rohzuckerwert.

Wenn die Erzeugung — was durchaus wahrscheinlich ist — erreicht wird, so würde sie damit den Friedensverbrauch von rund 1½ Mill. Ztr. übersteigen. Bleibt man, um ein einseitiges Bild zu verhindern, zum Vergleich die Schätzungen der Regierung heran, so ergibt sich zunächst, daß in den maßgebenden Kreisen der Gesamtverbrauch der Bevölkerung und der zuckerverarbeitenden Industrie für das Jahr 1920—21 auf den Kopf der Bevölkerung mit 15,9 kg. annehmen

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

So lange sie fern von Hans-Joachim weilte, ging es noch. Als sie aber zum erstenmal draußen im Garten seinen Schritt vernahm, seine Liebe und doch so ganzlich veränderte Stimme hörte — da brach sie beinahe zusammen unter der Last des Wechsels. Bewegunglos stand sie in ihrer Kammer am Fenster hinter den vergitterten dichten Mullgardinen und sah mit brennenden Augen hinaus nach der Laube, wo er stand — er! Den Arm hatte er um das schlanke junge Mädchen gelegt, die so herlich lachte, als wisse ihr Herz noch nichts von Kummer und Sorge. Sein Gesichtsausdruck war ruhig-heiter. Nicht von dem sonnigen Glanz überstrahlt, wie damals, als sie, Ruth, seine Liebe besaß. Aber immerhin nicht unglücklich.

„Er hat überwunden“ — sagte sie sich unter tiefen Seelenqualen — „hat mich vielleicht sogar schon vergessen!“

Und sie wühlte in schlaflosen Nächten den Kopf in die Kissen und weinte, weinte, wie sie noch nie in ihrem Leben geweint hatte — weil das ungebärdige Herz sich nicht so ruhig und gefügig zeigen wollte, wie es sollte und mußte.

Auch daß Dr. Landvogt hier im Hause verkehrte, beunruhigte sie, obgleich sie sicher war, daß sie keinem von beiden Herren begeben würde. Die Mahlgelassenen sie zusammen mit dem Patienten im Krankenzimmer ein. Niemand betrat das Zimmer außer dem Arzt und die und da einmal der Mutter. Zudem ergötzen sie sich selbst mit ihrem dunklen Haar und der großen blauen Brille so verändert, daß sie sicher war, bei einem zufälligen flüchtigen Begegnen würde keiner der beiden Herren sie erkennen.

Was hatte sie also zu fürchten?

Und so blieb sie und blieb sie. Bis es ihr fast ein schmerzliches Vergnügen gewährte, Wänter mit berechtigtem Stolz von seinem „Schwager“ sprechen zu hören und ab und zu einmal durch die Gardine einen Augenblick seine Gestalt unten vorbeiziehen zu sehen.

Heute, an einem klaren Sonntagmorgen — die Gloden der nahen Kirche hallten feierlich bis herüber in Wänters Krankenzimmer, dessen Fenster weit offen stand — ging es dem Refonvalezzenten besonders gut. Er hatte sich lange mit Schwester Virginia unterhalten, sie nach allem möglichen gefragt — nach dem lieben Sanatorium, nach dem verehrten Oberarzt, nach der kleinen Schwester Agathe — hatte ihr so recht sein Herz ausgeschüttet —

Plötzlich richtete er seine krankhaft großen braunen Augen forschend auf ihr Gesicht, das sich liebevoll über ihm beugte.

Wissen Sie auch, daß Sie sehr merkwürdige Augen haben, Schwester Virginia?

Wirklich? Wieso?

Ihre Augen sind sehr, sehr schön, wie von innen durchleuchtet. Aber viel zu hell für Ihr schwarzes Haar! Ebenso die Wimpern!

Nach zog Schwester Virginia den Kopf fort und griff nach der blauen Brille, die auf dem Nachttisch lag und die sie nur aufsetzte, sobald Frau v. Soltan oder der Arzt das Zimmer betrat.

Beim Aufsetzen der Brille verschob sich die weiße Haube und mit ihr ein der dunklen Haarmassen.

Was ist das? rief der Anabe, der sie beständig beobachtete. Da schimmert ja etwas Goldblondes unter Ihrem schwarzen Haar hervor?

Schwester Virginia lachte — ein seltsam gezwungenes Lachen, wie es Wänter bei ihr noch nie vernommen hatte.

Sie täuschen sich. Liebes Kind!

„Nein, nein. Ich täusche mich nicht. Und jetzt, wo Sie ganz ruhig im Gesicht werden, fällt mir auch Ihre zarte Gesichtsfarbe auf, obgleich sie durch die Sonne sichtlich verbrannt ist. Wie merkwürdig!“

„Lassen wir das!“

Schwester Virginias Ton klang streng, fast abweisend, ganz gegen ihre Gewohnheit.

Und der Anabe, der sie so sehr liebte, um ihrem Willen entgegen zu handeln, fügte sich, obgleich ihm seine Beobachtung nicht aus dem Kopf wollte.

Immerhin — Schwester Virginia wußte jetzt, daß all ihre Vorsicht nichts nützte. Daß sie bald abreisen mußte, damit nicht doch vielleicht noch ein Ereignis einträte, das ihrer aller Unglück werden konnte.

XXII.

„Auch! Fang mich!“

„Wo bist du, Elly?“

„Hier, mein gestrenger Herr Bräutigam! ... Nein, hier — Auch!“

Und das mutwillige Mädchen steckte den lachenden Kopf hinter einem Jasminstrauch hervor ... dann hinter einem Fliederbusch ... dann aus der Laube mit ihrem rötlich gefärbten Laub

„Auch! Auch!“

Und Hans-Joachim sprang mit einem Satz über die Revolverbeete, hauchte die fliehende Mädchenkeule und zog sie an sich und drückte den bärtigen Mund auf die ihm willig dargebotenen feischen Lippen.

Und Elly errödete heiß unter diesem Kuß. Das war nicht mehr ganz der ruhige, gleichsam brüderliche Kuß, wie vor einigen — nein, es war ein anderer Kuß, wärmer, inniger, stürmischer — und ein ganz eigenartiges, beseligendes Gefühl durchzitterte ihr junges Herz.

(Fortsetzung folgt)

men wird, (gegen 13,2 Bg. l. B.). Unter Berücksichtigung einer 15proz. Steigerung der Zuckerrübenanbaupläche wird man also unter sonst gleichen Umständen für das Jahr 1920—21 mit einer Zuckerverzeugung von 18½ Bg. auf den Kopf der Bevölkerung rechnen dürfen. Dies entspricht zwar nicht völlig dem Verbrauch des letzten Friedensjahres, aber nahezu; dieser betrug für 1913—14 19,0 Bg.

Wenn auch die beiden Rechnungsergebnisse nicht völlig übereinstimmen, so zeigen sie doch beide, daß die Erzeugung für 1921—22 ein Ausmaß erreicht, das dem des Friedensverbrauchs zum mindesten fast entspricht. Während nun aber auf der einen Seite eine Zuckerverzeugung zu erwarten ist, die dem Vorkriegsverbrauch gleichkommt, ist auf der anderen Seite ganz zweifellos mit einer Einschränkung des Zuckerkonsums zu rechnen. Außer der erheblichen Verminderung der Bevölkerung Deutschlands verursachen die hohen Zuckerpriese ohne weiteres einen Rückgang des Zuckerverbrauchs umso mehr, als heute tierische und künstliche Fette in genügender Menge zu verhältnismäßig billigen Preisen zu haben sind, wodurch dem Verbrauch an Kunsthonig u. Marmelade ohne weiteres Einhalt geboten wird.

Deutscher Reichstag.

Das Vertrauensvotum.

Das Haus setzt die
Aussprache über die Regierungserklärung
und die dazu gestellten Anträge fort.

Abg. Böhmer (Ndr. Vp.): Dem Programm der Reichsregierung: Verständigung, Wiederaufbau, Versöhnung, dem wir zustimmen, fügen wir hinzu, Verlehr, Ernährung und Wohnung. Unbeschadet einer sachlichen Kritik werden wir der neuen Regierung wohlwollend gegenüber stehen. Bei den wichtigen Aufgaben, die das neue Kabinett hat, wäre eine Verbreiterung der Regierungsschaffs zu wünschen. Allerdings werden die Reden der letzten Tage diesem Zweck kaum gedient haben.

Abg. v. Graefe (D.-Nat.): Auf unsere Frage, was der Kaiser mit den Steuerreserven meint, haben wir keine Antwort bekommen. Es ist uns langsam klar geworden, in welchem Abgrund das deutsche Volkswesen und alle Produktionsmittel gefährdet werden sollen. Die Beteiligung der Gegner an den Aktienunternehmungen bedeutet völlige Auslieferung der deutschen Arbeit an das Ausland. Der Bekende wird zum Bettler, der freie Arbeiter zum Sklaven gemacht werden. Für die Exportindustrie ist der Dauerzuschlag unerträglich. Aus den Erklärungen des Reichslandtags über die bayerische Angelegenheit geht hervor, daß er den unansehnlichen Reichslandtag der bayerischen Regierung nicht genügend unterstützt hat. Man greift unseren Antisemitismus an. Wir wenden uns nicht gegen Personen, sondern gegen das System. Schon unser Programm richtet sich ganz offen gegen die seit der Revolution immer mehr hervortretende Herrschaft des Judentums. (Demonstrativer Beifall rechts.) Tatsächlich ist in der jetzigen Regierung eine Vorherrschaft des Judentums äußerlich undbestreitbar, der innere Einfluß wird dementsprechend sein. Wir versagen einer Regierung, die sich lediglich zur Unterzeichnung des Ultimats gebildet hat, unser Vertrauen. Wir wissen, daß unser unglückliches Volk (Zurufe links: Durch Ihre Schuld unglücklich! Tumult rechts.) nur unter schweren Opfern wieder hochkommen wird. Nach ihrer Zusammenfassung erwarten wir von der heutigen Regierung keine den Interessen des deutschen Volkes entsprechende Haltung. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Müller-Franken (Soz.): Eine Regierung, die von Herrn Graefe bekämpft wird, ist in einer viel besseren Position, als wenn sie auch nur ein Prozent Vertrauen von ihm bekäme. (Heiterkeit und Zustimmung.)

In der sozialdemokr. Zeitschrift „Die Glocke“ (Verlag für Sozialwissenschaft Berlin S.W. 68) schreibt J. A. L. eine folgende Schilderung seiner italienischen Reise:

Ueber den Alpen.

Als sollte man noch einmal Preußens Glanz und Gloria in vollen Zügen kosten, peitschen uns die Berliner Postbeamten drei Tage lang bis aufs Blut. Da hilft kein Zureden, keine Empfehlung, keine ministerielle Dringlichkeitsbescheinigung, kein Stampsen, kein Säufeln, kein Bitten und kein Flehen: immer langsam voran, dazu sind sie ja da, die Beamten, die Paragraphen und die Verfügungen. Kein Erdbeben wird sie aus der Ruhe bringen. Das ist gewiß: ein Land, das diese Quadratköpfe aushält, wird auch die Sanktionen durchhalten. Mit dieser frohen Zuversicht können wir endlich am vierten Tage fahren: müde, abgehebt, zerquetscht und zerfunden. Ich warne Neugierige.

In Innsbruck werden wir mitten in der Nacht aus dem Zug geworfen. Endstation! Eisenbahnstreik. Im Wartesaal türmen sich die Koffer. Kein Stuhl ist frei; nicht ein bescheidenes Plätzchen auf dem Fußboden. Alle Hotels überfüllt und keine Weiterfahrt. Innsbruck bei Nacht und Schnee. Es rieselt! Von den Bergen, aus den Tälern, in den Straßen. Da wir die Höhen nicht sehen, betrachten wir die Waren in den Schaufenstern, suchen nach den Preisen, vergleichen mit Deutschland, berechnen die Valuta und reden plötzlich die Brust und rufen: „Was kostet Tirol.“ Zusammen mit einigen Dänen und Schweden sind wir in einer Nacht österreichische Kronenmillionäre geworden! Herr erhalte die Valuta. Glück Gott, Franzel!

Es dämmert. Schwarze Mauern tauchen rings um die Stadt. Die Sterne verblasen im Frührot. Eine Glocke läutet. Ein Vorübergehender entblößt den Kopf, aus einigen Türen eilen Frauen zur Kirche. Die Bahnhofswirtschaft öffnet die Büffelschänke, ein verschlafener Kellner wischt über die Tische; Tassen klappern, ein Messer fällt klingend auf eine Marmortafel. Der Saal wird gelüftet und mit dem frischen Wind zieht kräftiger Kaffeegeruch.

zimmung.) Es war der Gipfel der parlamentarischen Verschmacktheit, und nach dem gestrigen echten Höllein auch noch den Höllein von rechts vorzusehen. (Schallende Heiterkeit im ganzen Hause.) Seinen antisemitischen Ergüssen habe ich nur den Brief gegenüberzuhalten, den Herr Friedberg in der preussischen Landesversammlung einerzeit verlesen hat, und in dem Herr Hergt die jüdischen Parteimitglieder um besonders tatkräftige Opfer anbettelt. (Heiterkeit links und in der Mitte.) Wenn Sie auch den ganzen Mühlendamm ablaufen, werden Sie keine besseren Juden finden als Hergt und von Graefe. (Heiterkeit.) Neben den Juden ist Ihr Prägeltnabe die Revolution. Glauben Sie vielleicht, wenn wir keine Revolution gehabt hätten, wir würden auch nur einen Pfennig weniger zahlen müssen? (Zobender Lärm rechts.)

Wir müssen von der Regierung verlangen, einen Teil des neuen Steuerprogramms, so vor allem die Körperschaftsteuer und die Börsen- und Stempelsteuer vor den Sommerferien zu erledigen. Durch

Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei

würden die außenpolitischen Schwierigkeiten nur vermehrt. Uebrigens sind wir über diesen Punkt mit der Deutschen Volkspartei völlig einig. Warum stört Dr. Petersen eigentlich diese Harmonie? (Heiterkeit.) Er hat überhaupt eine recht unpolitische Rede gehalten. Ohne organisierte Wirtschaft, wie sie der Sozialismus verlangt, werden wir in Deutschland wie in der ganzen Welt nicht mehr arbeiten können. Schade, daß wir zu diesem Ziel erst über den blutigen Umweg des Krieges gelangen mußten. Daß eine sozialistische Regierung nichts leisten kann, haben wir ja gesehen. Wir lehnen die Mitarbeit keiner Partei ab und haben uns wahrhaftig nicht in die Regierung gedrängt. Wir sind bereit, mit jeder Partei zu regieren, zu der wir Vertrauen haben. Hoffentlich läßt das Kabinett Birich seinen Worten auch die Taten folgen, auf die allein es ankommt. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Burlage (Zentr.): Wir haben für das Ultimatum gestimmt, weil es sich um das Schicksal des deutschen Volkes handelte. Die Herren auf der Rechten mögen sich doch einmal überlegen, in welcher Lage wir heute wären, wenn der Reichstag damals das Ultimatum abgelehnt hätte. Glaubt man wirklich, daß die Einheit des Reiches hätte erhalten werden können? Und wie sähe es in Oberschlesien aus? Wenn wir noch Hoffnung auf Oberschlesien haben, so verdanken wir das nur der Annahme des Ultimats. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Steuervorlagen der Regierung warten wir ab. Es hat keinen Zweck, sich jetzt schon kritisch über das eine oder andere auszulassen.

Abg. Crispian (U.): wunderte sich, daß die Helffer und Genossen sich jederzeit als Antisemiten auspielen, aber die Hilfe jüdischer Rechtsanwälte bei Prozessen nicht verschmähen. In der Annahme, daß die Regierung nur eine schöne Geste gemacht, Getreidehinterzieher und Kapitalschieber werden anders behandelt. Die Kriegsverbrecher werden vor der Rechten als Märtyrer gefeiert. Neue indirekte Steuern sind unnötig, wenn nur die Regierung mit der Erfassung der Goldwerte ernst macht. Das ist aber nur ein Nothelf. Denn wir verlangen nach wie vor die Vollsozialisierung. Leider versagen hier die Mehrheitssozialisten. Es ist naiv zu glauben, daß die Frage der sozialistischen Regierung gelöst sei, wenn die Sozialdemokraten 51 Prozent der Stimmen bei den Wahlen haben. Deutschland ist ein Klassenstaat und keine Demokratie. Redner wendet sich dann gegen die Angriffe des kommunistischen Redners. Zum Schluß verliest der Redner eine Erklärung, in der er das von deutschnationaler und kommunistischer Seite eingereichte Misstrauensvotum ablehnt.

Abg. Kälz (Dem.): Abg. Graefe, der es vorgezogen hat, nicht einen einzelnen konkreten Vorstoß

zu machen, ist nicht der Typ des deutschen Reichstages. Klipp und klar erklären wir aber, daß wir jede Wirtschaftspolitik und Steuerpolitik ablehnen, die die Lebensnotwendigkeit unseres Wirtschaftslebens außer Acht lassen würde. Jedes Experimentieren mit dem deutschen Wirtschaftskörper lehnen wir ab. Die geforderten Maßnahmen, die nun nötig sind, verlangen eine möglichst breite Grundlage gestützte Regierung und eine ausreichende parlamentarische Mehrheit. Aus diesem Grunde erklärt sich unser Bestreben, daß wir die Deutsche Volkspartei in die Koalition bringen wollen, ohne auf die Mitarbeit der Sozialdemokratie zu verzichten. Wenn Abg. Müller erklärte, daß die Regierung nur von Parteien gebildet werden könne, die das Ultimatum angenommen haben, dann ist das grundsätzlich; denn gerade nach der Annahme kommt es darauf an, zur Erfüllung des Ultimats eine Regierung auf möglichst breiter Grundlage zu gewinnen. Je weiter die Regierung ist, desto größer ist das Vertrauen, das sie nach innen und außen finden wird. (Sehr richtig!) Die obereschlesische Frage wird der erste Prüfling dafür sein, ob sich bei unseren Gegnern Gerechtigkeit Bahn bricht. Mit dem Gedanken einer Krise oder einer Reichstagsauflösung dürfen wir jetzt nicht spielen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Geyer (Komm.) ist die Aussprache beendet.

Der Vertrauens-Antrag.

Von den Regierungsparteien ist der Antrag gestellt: Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag nimmt von der Erklärung der Reichsregierung Kenntnis. Er erklärt sich damit einverstanden, daß die Regierung alles daran setze, um die übernommenen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten zu erfüllen. Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung über Oberschlesien.

Die Stellungnahme der Parteien.

Abg. Dr. Stresemann (D. Vp.): Die Erklärungen der Regierung finden, soweit sie sich auf die obereschlesische Frage beziehen, unsere volle Zustimmung. Wir stimmen deshalb für den letzten Satz der Regierungsparteien. Wir werden uns bei der Abstimmung über die beiden ersten Sätze der Erklärung der Regierungsparteien der Stimme enthalten, aber gegen jedes Misstrauensvotum stimmen.

Abg. Crispian (U.): Wir stimmen dem ersten Teil des Antrages der Mehrheitsparteien zu, weil wir uns vorbehalten, alle kommenden Maßnahmen nachzuprüfen und je nach Lage anzunehmen oder abzulehnen. Den Satz über Oberschlesien aber lehnen wir ab, da wir uns mit den Erklärungen der Regierung in dieser Frage nicht identifizieren können.

Abg. Schulz-Bromberg (D.-Nat.): Wir lehnen jede Art einer Vertrauensabgabe für diese Regierung ab, also auch den letzten Satz über Oberschlesien.

Es folgen die

Abstimmungen.

Das Misstrauensvotum der Kommunisten wird gegen die Antragsteller abgelehnt. Ueber das Misstrauensvotum der deutschnationalen wird namentlich abgestimmt. Dafür stimmen nur die Deutschnationalen und die Kommunisten; so daß auch dieses Misstrauensvotum mit 261 gegen 77 Stimmen der Ablehnung verfällt. Der Antrag der sozialistischen Parteien wird in seinem ersten Teil

mit 213 gegen 77 Stimmen angenommen.

Dagegen stimmen die Deutschnationalen und die Kommunisten; die von der Deutschen Volkspartei abgegebenen 48 Stimmzettel laufen auf Enthaltung, 1 Stimmzettel ist unültig. Gegen den Satz über Oberschlesien

Bergab. Die Elia springt aus einem Felsen und stürzt sich kopfüber ins Tal. Sie wird breiter, hüpfet über Steine und Geröll, nimmt andere Wasser mit, treibt Mühlen und Sägewerke und jagt wild brausend neben dem Weg. Sie verläßt uns nicht mehr, sprudelt Melodien und schlafert uns ein.

Holterdiepolter! Im Tal wird's dunkel. Wir spüren heißen Wind. Rosen blühen am Weg. Bozen winkt. Die Spigen des Rosengartens leuchten schaurig schön im letzten Sonnengold.

Ein Abend in Bozen, voll Duft und Wärme, voll Flüstern und bezaubernder Pracht. Palmen und Zypressen, Sterne und Rosen. Wohin man sieht: grün, grün und grün! Auf einem Rasen vor dem Theater liegen zwanzig bis dreißig Burken und Mädchen und singen klingende italienische Lieder, die nach Süden ziehen, blaue Grotten und Orangen ahnen lassen. Die Stadt dünt in ein Meer voll Blüten gehüllt. Milde Luft dringt in alle Poren des Körpers. Irgendwo rieseln Wasser. Immer noch hallen die Lieder und hoch oben blinken die Sterne.

Während wir sanft in den Schlaf dusein, sehen wir noch einmal das Nonnenkloster bei Klausen. Wie es hoch oben auf der unzugänglichen Berggruppe steht mit weißen Mauern, die von früh bis spät in der Sonne glänzen. Die Schwestern, die dort wohnen, kommen nie wieder ins Tal, sehen nie wieder einen fremden Menschen. Ihre Nachbarn sind Eis, Schnee und Licht. Ehe noch irgend ein Staubgeborener die Sonne ohnt, begrüßen die Klosterfrauen den goldnen Himmelswagen. Und wenn es unten schon lange Nacht, klüffern sie immer noch mit dem Abendrot; die lebendig bearabenen Mägel vom Kloster Klausen . . . Rosenduft säthelt durch das Fenster, es klingt, es singt . . .

Aufstehn, aufstehn! In zwanzig Minuten ist Abfahrt. Am Bahnhof schnauft bereits die Maschine des Personenzuges. Italienisches Militär leitet den Bahnbetrieb. Dicker Qualm, der aus dem Lokomotivschornstein kommt, hüllt die Bahnhofsanlage in eine Rußwolke. Ein Matrose ist Maschinist, aus den Bremser-Häuten starren Gewehrläufe. Mit einer Stunde Verspätung geht's ab durchs Trentino. Die vom Krieg zerfährten

...nehmen die Deutschnationalen, die Unabhängigen und die Monarchisten, so daß auch dieser Teil des Antrages der Regierungsparteien angenommen ist.

Gefordert wird der Antrag der Kommunisten auf eine allgemeine Amnestie, dafür erheben sich nun die Antragsteller. Auch die von den Unabhängigen eingebrachten Gesetzentwürfe über Gewährung von Strafrechtsfallen gegen die Unabhängigen und Kommunisten. Angenommen wird dagegen der von den Sozialdemokraten gestellte Antrag, den Reichsanwalt zu eruchen, die Urteile der Sondergerichte unter dem Gesichtspunkt möglicher Begnadigung nachzuprüfen, mit den Stimmen der gesamten Linken und des größten Teiles des Zentrums, darunter Dr. Birich und Steinerwald. Dagegen werden alle Anträge auf Aufhebung des Ausnahmezustandes gegen die Stimmen der äußersten Linken abgelehnt.

Damit ist die Tagung erledigt. — Nächste Sitzung: Gesetzentwürfe über Wirtschaft, kleine Vorlagen

lokales und von Nah und Fern

Flörsheim, den 7. Juni 1921.

— Silberhochzeit. Die Eheleute D. Mannheimer und Frau feiern am Donnerstag das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren und wünschen dem rüstigen Paare noch recht viele, frohe Jahre.

— Aus der Gefangenschaft zurück. Nach vieljähriger Kriegsgefangenschaft ist am letzten Samstag Abend Herr Nikolaus Messerschmitt, Sohn des verstorbenen Gastwirts Herrn Georg Messerschmitt, aus sibirischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Die Mutter des Heimgekehrten ist während der Kriegszeit verstorben, ohne daß ihr heißester Wunsch, den geliebten Sohn, von dem zeitweise sogar das Gerücht ging, daß er gefallen sei, noch einmal gesehen zu haben. Der Krieg ist doch wahrlich die schlimmste Geißel der Menschheit und unsere lebende Generation muß ihre Peitschenhiebe fühlen, wie selten eine zuvor.

Ein großes Unwetter hatte sich am letzten Sonntag über unserer Gegend zusammengezogen. Während man bei uns nur einige lästige Donnerlärm vernahm, kamen wenige dicke Regentropfen folgten, schien es in der näheren Umgebung gefährlicher zu sein. In Hattersheim, Kriftel, Zeilsheim und Unterliederbach fiel der Regen wolkenbruchartig vom schwarzen Himmel und hat dabei verschiedentlich größeren Schaden angerichtet. So wurden auf der Landstraße Hattersheim-Kriftel vier hohe Pappelbäume umgerissen. Während in den anderen Ortschaften der Schaden im Feld nicht allzugroß war, so macht das Krifteler Feld eine große Ausnahme, denn hier hat das Unwetter einen erheblichen Schaden angerichtet. In Zeilsheim mußte die Fabrikfeuerwehr der Fabrikwerke Höchst und die Freiwillige Feuerwehr Zeilsheim in Tätigkeit treten, da infolge des starken Regens verschiedentlich in den Häusern das Wasser bis zu 1,50 mtr. in dem Keller stand, und auch das Vieh der niedergelegenen Ortsteile unter Wasser stand. In Unterliederbach fiel infolge eines Blühschlages ein Schornstein vom Dach und traf dabei einen jungen Mann, der durch die schweren Verletzungen, die ihm hierbei zugefügt wurden, in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

Bekanntmachung.

Mittwoch Vormittag von 9—11½ Uhr wird auf dem alten Rathaus Schmalz ausgegeben pro Pfd. 9.— M. Bürgermeister Laud.

Fenster und Anlagen sind neu errichtet. Überall liegt noch verrosteter Stacheldraht und aus den Bergfelsen ragen die Eingänge zu den Unterständen hoch heraus. Man sieht die unverwundbaren Spuren der Granaten, Schützengräben und Trichter. Auf den Bahnsteigen der größeren Stationen laufen barfüßige Jungen mit Kränzen, die sie in kleinen Säcken auf dem Buckel schleppen, und die schmutzigen Mäuler schreien den Preis der Früchte zu den Wagenfenstern herein. Es wird gekaut wie auf dem Markt. Die Elsch wird breiter, die Hitze immer sengender und der Himmel immer höher, immer strahlender. Verona!

Gegen zehn Uhr abends sind wir in Florenz, der Stadt der Blumen und der Kirchen, der Medici, Michelangelo und Dantes. Zwei Tage dauert es, bis man die Schönheit begriffen und ihre Kunst zu ahnen beginnt. Man wird klein, immer kleiner vor den Werken der italienischen Meister. Was sind Fasziisten, was ist das Wahlgelächter gegen diese unvergänglichen Riesen und ihre Arbeit, die die Jahrhunderte überleben? Was ist Expressionismus oder Impressionismus mit einer Madonna von Raffael zu tun, oder mit der „Begegnung“ von Albertinelli, die Maria und Elisabeth in der Galleria Uffizi zeigt. Unter einem Lorbogen treffen sich die schwarzeren Frauen, und der Mantel, der die Mutter Gottes über Kopf und Schulter bis zu den Füßen bedeckt, vermischt sich mit dem Bau des Horizontes, als sei diese Frau das Bindeglied von Himmel und Erde, vom Vergänglichen zum Unendlichen. Und dennoch, wie diese gesegneten voll ahnungsvoller Freude und Wärme, voll vorausgeahntem Schmerz und Leid, voll Würde und Ergebung sich stumm die Hände reichen und tief in die Augen sehen, da erst verstehen wir das Wort des alten Mitternachts: „Du bist voller Gnaden, du bist gebenedeit, unter den Weibern!“ Und später, in der Gasse der Medici, die Michelangelo aus dem edelsten Marmor gezaubert, jene Gruppe, da die Mutter den vom Kreuz genommenen toten Sohn in den Armen hält: Das ist das Weh der Millionen Frauen, deren Herz in diesem Krieg von tausend Schwertern durchbohrt wurde.

Bekanntmachung.

Auf die Gefahren beim Baden im Main wird hiermit besonders hingewiesen.

§ 3 der Polizeiverordnung von 1877 lautet:

Wer im freien Main baden will, soll einen Nachen mit sich führen, in welchem sich ein zur Hilfe leistender, tüchtiger Mann befindet. Das Auskleiden vor dem Gleden ist untersagt.

§ 4 Ohne Badehosen darf nicht gebadet werden.

§ 7 Die Eltern sind für die Strafen ihrer Kinder und Pflegekinder haftbar.

Flörsheim, den 7. Juni 1921.

Die Polizeiverwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Nachsterhilfe euer
Wohlfahrtsverein
Flörsheim 9m.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde der Mütterberatungsstelle findet am Mittwoch, den 8. d. Mts. nachmittags von 3.30 Uhr im St. Josefs-Haus, Grabenstraße statt.

Geschäftsf. Aussch. des Wohlfahrtsvereins:
Fritz Noerdlinger, Vorsitzender
Lorenz Hartmann, Schriftführer

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 8.30 Uhr Seelenamt für Wilhelm Kraus.
Donnerstag 8.30 Uhr Jahramt für den gef. Heinrich Laud.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Betreffs Beteiligung der kleinen weißen Mädchen an dem Festzug zum 60jährigen Jubiläum weisen wir daraufhin, daß für die weißen Haarbänder jedes selbst zu besorgen hat. Die Eishellstrümpfen können Samstag nachmittag bei Frau Allendorf Wtw. geb. Kaus Grabenstraße abgeholt werden. Preis 80 Pfg. Zusammenkunft der Mädchen am Sonntag Mittag punkt 12½ Uhr im Rathhäuserhof. Die Züglingsdauerarten sind bei dem Vorsitzenden Wenzel abzuholen.

Kirchenchor. Mittwoch abend 8½ Uhr Gesangstunde. Die Gesangstunde beginnt pünktlich. Grüne Chorbücher mitbringen sowie Besperbücher und Orgel.

Rudergesellschaft von 1921 e. V. Heute Abend 8 Uhr Vorstandssitzung im Gasthaus zum Röhlen Grund. Donnerstag Abend 8½ Uhr Mitgliederversammlung im Gasthaus z. Tannus.

Ein goldenes

Halskettchen

verloren von der unteren Hauptstraße bis zur Kirche. Der Finder wird gebeten es abzugeben gegen Belohnung im Verlag.

Täglich frische Spargeln Pfd. 2.80 und 1.90, Erdbeeren, Kirschen, Apfelsinen und Zitronen, Salat, Zwiebeln, frische Landbutter und Land-Eier. Selbstgeköchter Kalbswurst 4.— Mark empfiehlt

Anton Schmid

Eisenbahnstraße 6.

Turn-Schuhe, Sandalen

in allen Größen, in verschiedenen Qualitäten

Weißer Halbschuhe

85.—, 79.—, 56.—

Simon Kahn, Grabenstr. 10

Kameradschaft 03. Mittwoch Abend 8 Uhr Versammlung bei Kamerad Weibacher. Wichtige Tagesordnung.

Kath. Junglingsverein. Diejenigen, welche das Bezirksfest auf der Hallgartergasse mitmachen wollen, müssen sich heute Abend 7½ Uhr im Schützenhof zur Anmeldung einfinden.

Vereinigte Kameraden 02. Mittwoch Abend 8 Uhr Versammlung bei Gastwirt Jol. Breckheimer. Wichtige Tagesordnung.

Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer Silberhochzeit sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

H. Hochheimer u. Frau

Der verehrten Einwohnerschaft Flörsheims zur gef. Kenntnis, daß in den heißen Monaten mein Geschäft mittags von 1—4 Uhr geschlossen ist.

Josef Dorn

Jede sparsame Hausfrau

kauft ihre Strümpfe gut und billig beim

Strumpf-Abbig, Mainz

Gr. Emmeranstrasse 10.

Empfehle

Rindfleisch

Pfund 9.— Mark.

Georg Alt, Hauptstrasse.

Was wollen in dieser Stadt die Wahlplakate und die Menschen? Wie Kinder sind sie all im Schatten der Großen und in der Sonne dieses ewigen Landes. Es ist, als würden sich die Toten nur ausruhen und bald wiederkommen, um die teils halbfertige Arbeit an den Fassaden der Häuser und im Innern der Kirchen und Kapellen zu vollenden. Inzwischen tummeln sich die Entel auf den Straßen und Plätzen, lärmend, schreien und spielen Geschichte bis die Alten widererwacht sind, sich recken und strecken und den Kindersput in die Ecke jagen, bevor sie Pinsel und Meißel aufs neue ergreifen um die Träume für alle Geschlechter lebendig zu gestalten.

Über den Marktplatz zieht jetzt, mitten im leuchtenden Sonntag, ein Leichenzug, Priester, Mönche und Chorknaben leiten eine Litanei. Den Sarg begleiten auf beiden Seiten je sechs Diener in schwarzen Kutten mit Pechfaden. Die Vorübergehenden lüften die Hüte. In allen Farben leuchtende, mannshohe Rosenkränze bedecken den Totenwagen. Eigentümlich! Niemand hat irgendwelches Trauergefühl. Kein Mitleid, kein Nachdenken stellt sich ein. Wie jetzt der Wagen um die Ecke biegt und der Sonne entgegenzieht, die aus dem immer blauen Himmel niedersinkt, fühlt man das Schöne dieses Totenzuges, das Selbstverständliche, das Ende eines Urlaubs aus der Ewigkeit in die Ewigkeit dieses ewigen Landes: Italien!

Es scheint, als gäbe es hier keine Uhr und keine Zeit. Keine Zeit zum Arbeiten und keine Zeit zum Faulenzen; keine zum Schlafen und keine zum Wachen; alle zum Lästern und alle zum Beten. In der Hauptverkehrsstraße lehnt um die Mittagsstunde ein Arbeiter neben seinem Fahrrad an einer Mauer und schläft. Die Deutschamerikanerin und die schöne, geistreichste Frau die wir kennen, führen uns mitten zwischen den Betenden in den Kirchen umher, an den Altären herum und zeigen uns die Figuren. Tief in der Nacht plätschern die Nachen über den Arno und singt es aus dem Fluß. Von morgens bis Abends sind die Brücken und Ufergeländer von Männern, Burschen und Kindern belagert und umflutet, die ins Wasser speien und den Frosch angeln zusehen. In jeder Viertelstunde läuten irgendwo Glocken, gehen alte Frauen, Mädchen, Greise und

Bettler in die Kirchen. Bei der Ponte vecchio ist ein Haus, dessen Eingang mit einem rotgelben Vorhang ausgeschlagen ist. Vor der Tür stehen Lahme und Glehende und halten die Hand offen. Alle fünf Schritte bietet eine Frau Kerzen und Wachsstöcke feil; andere wieder verlaufen Heiligenbilder. Und alle murmeln etwas „delle grazie“! Unaufhörlich kommen Menschen jeden Alters und von jedem Geschlecht aus dem Vorhang, andere wieder verschwinden hinter ihm in das Haus. Von früh bis in die Nacht. Drinnen ein verschwindend kleiner Raum voll schwüler Stidluft und Betenden, die sich drücken und drängen.

An der Wand ein Altar, wie all die hunderte in den Kirchen. Wie überall auch hier das Heiligenbild: ein modernes kitschiges Gemälde, als sei den Bittenden diese Mutter Gottes menschlich näher, denn eine solche von Raffael. Auch der Altar dieser Kapelle ist beladen mit Blumen und zahllosen brennenden Kerzen. Und jeder, der vor ihm kniet, bringt eine Wachsterze und gibt sie dem Mönch. Der tut nichts anderes als Kerzen ausblasen, neugeschnittene aufstecken und anzünden. Nach einigen Minuten werden sie wieder heruntergenommen und weichen anderen. Und jedes Flämmchen flackert einen heißen Wunsch und eine tiefe Sehnsucht zu der heiligen Jungfrau, die ihr Kind auf dem Arm trägt. Wiedel Kerzen werden wohl täglich entzündet, wieviel Gebete steigen auf zur Mutter delle grazie, hier und dort, von Innsbruck bis Florenz?

„Teifi noa' eini! Krutzjakra, Malefizbua!“ Wir sind wieder im Reiche des Herrn von Kahr. „S alles da, Herr Reff! Breddcher, Mirwes, wolle Se e bisje Schinke, e Schnapsje? Ich hab mich eignedet for die lang Fahrd. Zu meiner Dohder hab ich gesagt: Wenn De mich widder seh willst, muß De nach Frankford komme. In Idalie is merisch zu warm!“ ... „Sie Ollweil“, erklärt die dicke Landmännin einem mitreisenden Italiener, der sie mit der Türe angestoßen hat, „Sie hawwe mer in de Rike geboht“ ... „Bitte die Fahrlarten!“, „Zeitungen!“ ruft es von draußen, „Münchner Neueste, Deutsche Tageszeitung ...“ Studenten mit Schmartten und Schmissen, Halentkreuze Heim nach Deutschland!



Ata eignet sich für alle
Küchengeräte besonders
auch für Öfen, Badewannen,
Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf.

(Nr. 858.)



Nr. 1199.
Brautkleid mit
besonderem
Reiz.

Ein Wort über deutsche Frauentleidung.

Welcher Duche-Atlas und Tüll
ergaben das Material zu dem überaus
anmutigen Brautkleide, dessen glatte
Teile durch Kurbelstiche garniert
wurden. Das sich im Taillenschlupf
in leichten Querfalten um den Körper
drapierte Leibchen fällt vorn wie im
Rücken schräg aus und findet seinen
Abschluss durch einen Myrtenstuf. Der
einem glatten Stück angelegte plissierte
Tüllarmel ist unten in ein Bündchen
gefaßt, mit ihm harmonisiert das teil-
weise den Ausschnitt füllende Lagteil.
Der gereichte Rock öffnet sich über einer
plissierten Vorderbahn aus Tüll. Fav-
oritschnitt in 88, 92, 96, 104 cm Ober-
weite zu 4 M. durch die Internationale
Schnittmanufaktur, Dresden-N. 2, oder
deren Agenturen zu beziehen.

*Berliner
Flustrirte
Zeitung*

Heute neue Nummer

Von Donnerstag, den 9.
bis Dienstag, den 14.
Juni 1921 bleibt mein
Geschäft geschlossen

D. Mannheimer & Co.

Is, staubfreies Fußbodenöl hellgelb, echtes holl. Leinöl roh und gekocht
Terpentinöl rein und Stocatt, sowie alle Lacke und Farbwaren trocken
und strichfähig in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Burkhard Flesch, Flörsheim a. M.

Ich kaufe
Lumpen, Papier,
Gläser, Altisen und
alle Metalle
sowie Gasenfelle
zu höchsten Tagespreisen. Auf
Wunsch wirds stets abgeholt.
Gg. Mohr 2.,
Untermainstraße 39.

Geld leiht Selbstgeb. reell.
Leuten kostenlos. Schne-
weh, Berlin N., Elbstr. 71

30-45 Mark täglich

Nebenverdienst, nachweislich bei
nur 2-3 Stunden Tätigkeit. Pro-
spekt No. 807 gratis.
B. Wagentrecht Verlag, Leipzig

Schrank-Papier
neu eingetroffen bei
Heinrich Dreisbach,
Flörsheim, Karthäuserstr. 6.

Qualitätsware! Achtung Möbel! Qualitätsware!

Moderne Schlafzimmer, echt Eiche

mit großen stürigen Spiegelschränken, Waschkommode mit Spiegel
und Marmor, 2 Nachtschränke mit Marmor, 2 Bettstellen von **3500.- bis 4600.-**

Dieselben mit großen stürigen Spiegelschränken,

mit Wäscheabteil etc., wie oben Eiche von Nr. **5000.- bis 7500.-**

Hochelegante Schlafzimmer, echt ital. Nußbaum mit

stürig. großen Spiegelschränken von Nr. **6500.- bis 8000.-**

Dieselben in Kirschbaum, Mahagoni u. Birle von Nr. 7000.- bis 9500.-

Hochelegante Schlafzimmer, mit großen stürigem rund-
vorgebautem Kommodenschränke von Nr. **9000.- bis 17000.-**

Küchen, Herren- und Speisezimmer werden billigst angefertigt.

Besichtigung ohne Kaufzwang zu jeder Zeit

P. & L. Mendel, Möbelfabrik, Eddersheim am Main
Fernruf Flörsheim 23. Dittelschtr. 21/23 Fernruf Flörsheim 23.

Vertreter für Flörsheim: **Philipp Lorenz Bahner, Flörsheim a. M.**
Grabenstraße 2. Grabenstraße 2.

Empfehle als Spezialität:

trichterlose Sprechmaschinen

(Grammophone)

in allen Preislagen. Die neue trichterlose
Sprechmaschine gibt mit einer Naturtöne
das gelungene und gesprochene Wort sowie
orchestrale und instrumentale-solistische Vorträge
wieder, daß Jeder staunt, der das zum ersten-
male hört. Für Interessenten gern Vor-
führung der neuesten Apparate und Platten
in meinem Geschäft. Mir bekannten Per-
sonen liefere auch Apparate auf Teilzahlung

Sch. Dreisbach

Karthäuserstraße 6 — Telefon 59.

David's extra billiger Reflammeverkauf

Wir hatten Gelegenheit große Posten Schuhwaren enorm billig
einzukaufen und bieten so lange Vorrat reicht an:

schwarze Kindbox-Kinderstiefel 27/30	Nr. 52.50
schwarze Kindbox-Kinderstiefel 31/35	Nr. 56.50
Wertags Knabenstiefel o. Futter, Lederführung 36/39	Nr. 85.-
Feld-Frauenstiefel Lederführung 36/42	Nr. 85.-
Damen-Binderstiefel elegante Form	Nr. 59.50
Damenhalbstiefel m. Ledertappe, elegante Form. Nr. 68.-, 78.- u. 87.-	
Damenhalbstiefel kurze Formen	Nr. 118.-
Kindbox Damenstiefel, garant. Lederbrandsohlen Nr. 89.-, 95.-, 108.-	
echt Boxlaid Damenstiefel mit u. ohne Ledertappe Nr. 115.-, 128.-	
Nr. 98.-, 128.-	
1 Posten Damenladestiefel Stiefel mit grau Chevr.-Einlag	Nr. 138.-
la. Qualität Nr. 138.-	
schwarze N'Chevr. Herrenstiefel m. Ledt. gar. Lederführung 128.-	
rotbraune Kindbox-Herrenstiefel elegante Form	Nr. 168.-
Fußballstiefel nur gute Ausführung	von Nr. 145.- an

weiße, braune sowie Ledt.-Schnür-, Spangenschuhe und Stiefel
in großer Auswahl zu bekannt. billigen Preisen.

Schuhhaus David, Mainz

Schusterstraße 35.

Ede Bebelgasse.

**Bestellungen auf Drucksachen
sowie Inseraten-Annahme**

für die

„Eddersheimer Zeitung“

bei

Andr. Jost und Johann Becker

Bahnhofstrasse

Fischergasse

in Eddersheim

Schwere Langholzwagen, Kasten-
wagen, Brittschenrollen, Pferde-
kummete gibt preiswert ab

Baufabrik Wilhelm Mauer

Höchst am Main.

Achtung! Hervorragende Neuheit!

Das Herstellungs- und Vertriebsrecht des patentamtlich ge-
schützten überaus praktischen und in jedem Haushalt unent-
behrlichen

Dokumentenschranks Ideal

mit Schreibstisch (D. R. G. M.) (D. R. P. a.)



geschlossenen im Gebrauch
für den Regierungsbezirk Wiesbaden habe ich erworben
und empfehle mich zur prompten Lieferung desselben.

Der Schrank bewahrt jedes Schriftstück wohlgeordnet auf
und ist gleichzeitig durch eine verblüffende Einrichtung ein
gut brauchbarer Schreibtisch. Schreibfläche ist 90 mal 62 cm.

Der Dokumentenschrank „Ideal“ mit Schreibtisch ist ohne
jegliche Verpflichtung zu jeder Zeit in meiner Wohnung
oder in den Geschäftsräumen der Flörsheimer Zeitung (D.
Dreisbach, Karthäuserstr. 6) zu besichtigen.

Ein jeder Handwerker, Gewerbetreibende und solche die
ihre Papiere im Bettelohr oder Kommode aufbewahren
sollten so einen Schrank ihr eigen nennen.

Der Preis für einen Schrank mit Tisch aus Kiefernholz in
gewünschter Tonart gebeizt und mattiert Nr. 600.- Des-
gleichen aus Eichenholz Nr. 850.-

Ausführliche Prospekte bitte kostenlos zu verlangen.
Alleiniges Herstellungs- und Vertriebsrecht
für den Regierungsbezirk Wiesbaden besitzt

Johann Ant. Staab, Schwanheim

Schreinermeister

Taunusstr. 13

Mandolinen

sind eingetroffen bei:

Heinrich Dreisbach

Karthäuserstraße 6.

Lacke und Oelfarben

in bewährter Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Leinöl und
Fußbodenöl, Kreide in Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und
Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main
Telefon 98

Herren- und Damen-Hüte

werden nach den neuesten Modellen passoniert

Betreffs

Damenhut-Modelle

beachten Sie bitte das kleine Schaufenster.

Waschen, Färben, Annähen,

Passonieren in eigener Werkstätte

J. P. Böché, Mainz, Schöfferstraße 6.
Gegründet 1833 Telefon 2804